
2
**BOTTOM-UP-IMPULSE FÜR
DIE ENERGIEWENDE**

3
**GRUSSWORT/
MEDIENECHO/AKTUELL**

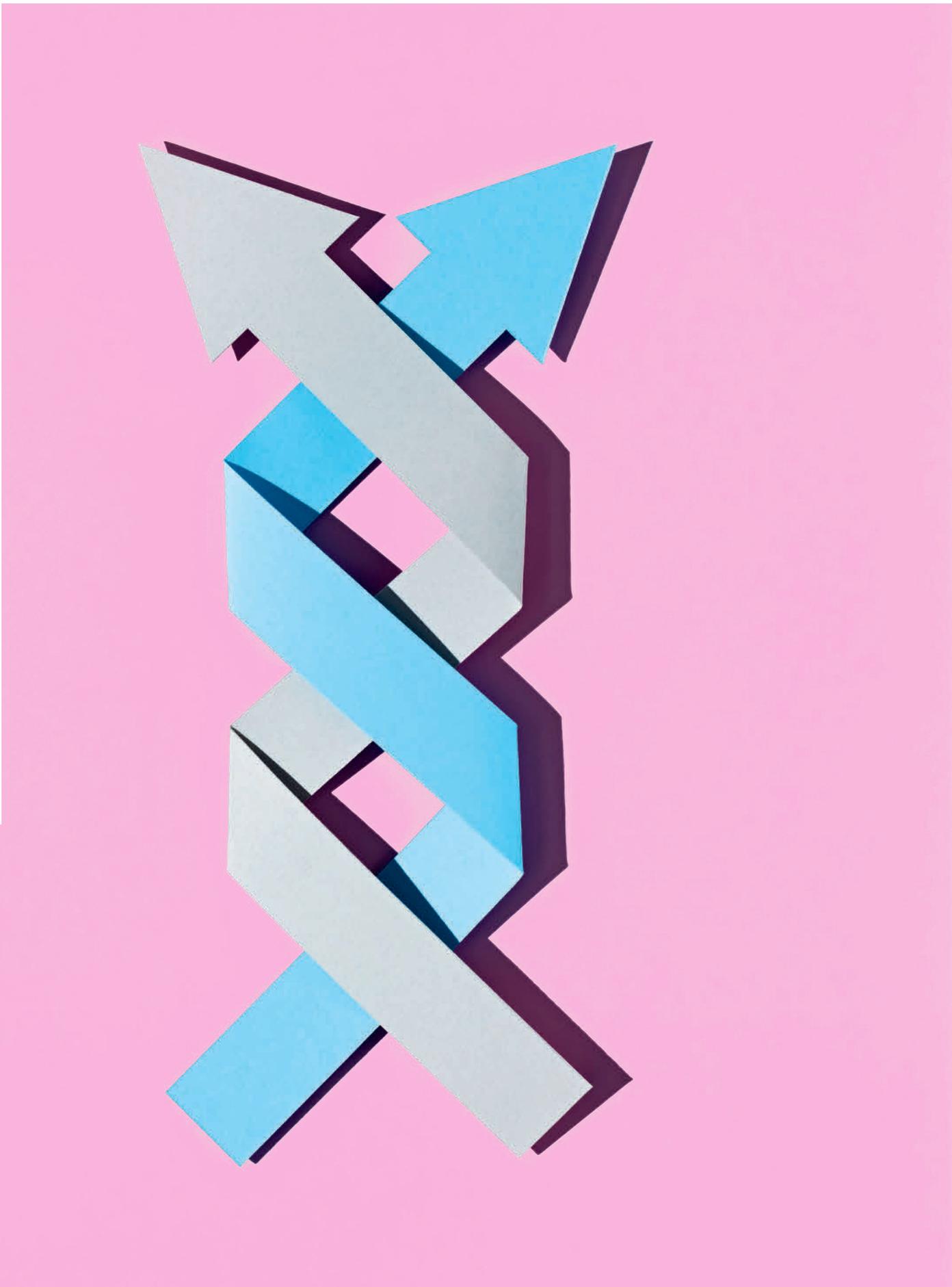
4/5
**«MEHR SELBSTBEWUSST-
SEIN IN DER SOZIALEN
ARBEIT!» – DAFÜR PLÄDIE-
REN DIE DOZIERENDEN
DIANA WIDER
UND DONAT KNECHT
IM INTERVIEW**

**ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN**

6
**MEIN SOZIALER
ALLTAG MIT
CHRIS STOCKER**

7
**NEWS PUBLIKATIONEN/
«HILFE, ICH MUSS ZUM
SOZIALAMT!»**

8
**FACHTAGUNGEN UND
WEBINARE**



**DIE PUBLIKATION
SOZIALE ARBEIT**
der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
erscheint drei Mal jährlich. Die Publika-
tion informiert Studierende, Mitarbei-
tende und die Öffentlichkeit über
aktuelle Projekte und liefert spannende
Hintergrundinformationen.

**HABEN SIE FRAGEN UND
ANREGUNGEN?**
Wir freuen uns, via E-Mail
publikationsozialarbeit@hslu.ch
von Ihnen zu hören.

SOZIALE ARBEIT UND INTERDISZIPLINARITÄT

Soziale Probleme sind oft komplex. Deswegen braucht es interdisziplinäre Zusammenarbeit. Dass sich diese im Kindes- und Erwachsenenschutz genauso bewährt wie in der Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung, zeigt das aktuelle Dossier.

WIE ENTSTEHEN IMPULSE FÜR DIE ENERGIEWENDE? BOTTOM-UP!

Die heutigen komplexen Herausforderungen lassen sich oft nur interdisziplinär bewältigen. Gewinnbringend kann auch der Einbezug der Bevölkerung sein. Wie sehr sich Partizipation in der Planung bewährt und wie sie die Energiewende vorantreiben kann, zeigen zwei Luzerner Projekte.

Anette Eldevik

Grössere Bauprojekte stehen immer wieder in der Kritik der Öffentlichkeit. Zunehmend werden informelle Beteiligungsverfahren durchgeführt – auch um ein Scheitern fortgeschrittener Projekte an der Urne zu verhindern. Städte wie Luzern, Bern, Zürich oder Basel beziehen die Bevölkerung immer wieder bei Planungsvorhaben ein. «Stadt der Beteiligung» zu sein, war 2017 bis 2020 sogar Legislaturziel der Stadt Bern. Denn die Berücksichtigung von Bottom-up-Anliegen führt zu einer breiten Abstützung von Planungsvorhaben und kann somit dauerhafter sein als eine aufoktroierte Lösung.

Die Hochschule Luzern kann auf insgesamt zwanzig Jahre Erfahrung mit soziokulturellen Prozessen im Bereich Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung zurückblicken. Das preisgekrönte Projekt BaBel im Luzerner Quartier Basel-/Bernstrasse bildete den Anfang, mittlerweile ist ein reicher Erfahrungsschatz von rund 40 Projekten entstanden – etliche davon unter Mitwirkung von Ulrike Sturm und Alex Willener, zwei ausgewiesene Fachpersonen auf dem Gebiet. Die interdisziplinäre Kombination von Planung und Soziokultur wird nun in den Energiesektor überführt. Im Luzerner Quartier Wesemlin sollen Liegenschaftsbesitzende für die Vorteile von gemeinsamen erneuerbaren Energieanlagen sensibilisiert werden. Das von Innosuisse geförderte Projekt könnte Signalwirkung für die Energiewende haben.

Stärkung der gesellschaftlichen Dimension

Bei der Energiewende oder im Kampf gegen die Zersiedelung sind unter anderem die Gemeinden dafür verantwortlich, die Ziele des Bundes umzusetzen. Diesbezüglich fehlt es aber teilweise, wie auch bei Privatpersonen, an Know-how. Hier zeigt sich das Potenzial von Partizipation, denn fachlich begleitete Bottom-up-Projekte mit skalierbaren Ergebnissen können den Fortschritt vorantreiben. «Etwas überspitzt gesagt können Zwangslagen zu Innovation beitragen. Insofern ist beim Thema Energie jetzt der richtige Moment», sagt Ulrike Sturm, Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Dass die Soziokultur die betroffenen Menschen ins Zentrum rücke und sie als Ortsexpertinnen und -experten wahrnehme, sei dabei sehr förderlich. Dozent und Projektleiter Alex Willener stimmt zu: «Dieses Grundprinzip bewährt sich immer wieder, wie jetzt auch im Wesemlin. Die Leute kennen den eigenen Wärmebedarf, ihre Nachbarschaft und finden dadurch zu pragmatischen, aber auch zu visionären Ideen.»

Auch der Bund erkennt dies. So kommt das Nationale Forschungsprogramm Energie zum Schluss,

dass die Bevölkerung einen wesentlichen Beitrag zur Energiewende leisten müsse und könne, dies aber noch nicht Realität sei. Das soeben vom Bundesamt für Energie ausgeschriebene Förderprogramm SWEET-Call 2021/1 zum Thema «living & working» fordert daher explizit den Einbezug der gesellschaftlichen Dimension und der entsprechenden Expertise.

Leuchtturm Wesemlin?

Das Wesemlin-Projekt stützt sich unter anderem auf die Prämisse, dass eine gemeinsame umweltschonende Energieproduktion sowohl wirtschaftlicher als auch ökologischer ist. In einem Vorprojekt konnte das Forschungsteam bereits Erkenntnisse sammeln und eine denkmalgeschützte, aber baulich inzwischen heterogene, Siedlung gesamthaft auf Optionen prüfen. Darauf aufbauend sind nun Aktivierungs- und Sensibilisierungsprozesse im restlichen Quartier in Gang. Die Herausforderung liege nicht bei der technischen Machbarkeit, präzisiert Ulrike Sturm. Vielmehr gehe es darum, das Kollektiv davon zu überzeugen, «die Nachhaltigkeit und Langfristigkeit der erneuerbaren Energieproduktion als Wert anzusehen».

Schlüsselareal Industriestrasse

Steht das Wesemlin-Projekt erst am Anfang, findet am Luzerner Areal der Industriestrasse schon bald

der Spatenstich statt. Dem vorausgegangen war ein langes Ringen um die künftige Ausrichtung dieses städtischen Schlüsselareals, das seit den 1970er-Jahren für Kreativität, Vielfalt und günstigen Wohnraum steht. Für den Fortbestand dieser Ideale machte sich eine Bürger/innen-Bewegung schon lange stark und durch ihre deutlich angenommene Volksinitiative wurde der Weg dann endgültig dafür frei. Die Stadt zeigte sich dialogbereit und blieb auch später für partizipative Prozesse offen. Denn das Projekt sollte immer wieder überraschen. So auch als eine ganz neuartige Organisation, eine aus mehreren Genossenschaften bestehende Kooperation, sich um die Bauträgerschaft bewarb und damit auch das Forschungsinteresse des Bundes weckte. Kurz vor Baubeginn lässt sich sagen: Die breite Mitwirkung hat sich gelohnt. Luzern kann sich auf eine attraktive, vielfältige und gemeinschaftsfördernde Überbauung freuen, ganz im Sinne der Initiantinnen und Initianten.

Daher: So unterschiedlich die Projekte sind, im Kern geht es laut Sturm und Willener jeweils um die Aktivierung und Teilhabe von Menschen an zukunftsorientierten, gemeinsamen Anliegen. Dies zu ermöglichen, macht Soziokultur in vielen interdisziplinären Handlungsfeldern wertvoll.

Quartierbezogene erneuerbare Energien (QUBE)

Um den CO₂-Ausstoss im Gebäudesektor Schweiz zu reduzieren, soll die kooperative Energieproduktion auf Quartierebene gestärkt werden. Das ist das Ziel des Projekts im Luzerner Quartier Wesemlin, das von Innosuisse und Beteiligten aus Wirtschaft und Politik gefördert wird. Mehr unter: hslu.ch/qube

Industriestrasse

Bis 2025 entstehen an der Luzerner Industriestrasse rund 600 Wohn- und Arbeitsplätze. Diesem Vorhaben liegt ein umfassender Partizipations- und Planungsprozess zu Grunde, den die Hochschule Luzern seit 2012 punktuell begleitet, unter anderem mit Unterstützung des Bundes.

Mehr unter: hslu.ch/industriestrasse

Infos zu Soziokultur unter: hslu.ch/ise



Das Forschungsteam Ulrike Sturm und Alex Willener von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.



Liebe Leserinnen und Leser

Energieeffizienz und Soziale Arbeit? Ja, das geht zusammen. Die Einführung von Konzepten oder die Umsetzung von Gesetzen kann nur mit umsichtig gesteuertem Vorgehen und dem Einbezug aller relevanten Akteurinnen und Akteure gewinnbringend und nachhaltig sein. Das erkennen zunehmend auch Behörden und Verbände. Als Instrumentarium braucht es ausgewiesenes und erprobtes Fach- und Methodenwissen. Genau darüber verfügt die Soziale Arbeit. Denn die Gestaltung von sozialen Prozessen ist eine ihrer Kernaufgaben und die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit ihr Alltag.

Längstens können soziale Probleme kaum mehr allein gelöst werden. Komplexe Situationen und Aufträge in allen Bereichen der Sozialen Arbeit müssen zwingend in Kooperation mit den relevanten Gruppen bearbeitet werden. Darin liegt der Schlüssel zur Nachhaltigkeit und zu einem positiven gesellschaftlichen Wandel. Wie anspruchsvoll dies sein kann, wird hingegen oft unterschätzt. Dabei sind die Gestaltung und Steuerung sozialer Prozesse nicht nur thematisch und disziplinär vielfältig, sondern auch aufgrund kontroverser Interessenlagen komplex und anforderungsreich. Hier ist hohe Professionalität gefragt – das bietet die Soziale Arbeit.

Lesen Sie die Beiträge dazu in dieser Ausgabe – ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Dorothee Guggisberg

Direktorin
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

BUND WILL RECHTE VON BEDÜRFTIGEN STÄRKEN

Jetzt soll die Unterstützung der Armutsbetroffenen in Rechtskonflikten überprüft und verbessert werden. Das fordert das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) von Kantonen und Gemeinden und stützt sich dabei auf eine Bundesstudie, die teilweise gravierende Lücken beim Rechtsschutz festgestellt hat. Ein Team von Forschenden der Universität Basel und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit analysierte, wie gut Rechtsberatung und Rechtsschutz im Sozialhilfesystem der Schweiz funktionieren. Der Bericht, an dem unter anderem die Dozentin und Projektleiterin Gesine Fuchs von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit mitgewirkt hat, thematisiert eine Reihe von Defiziten. Eine zentrale Forderung ist die geregelte Finanzierung von unabhängigen Rechtsberatungsstellen. *Sonntags-Zeitung, 7.2.2021*

AUSEINANDERSETZUNGEN VON JUGENDLICHEN MIT DER POLIZEI

Im Frühjahr 2021 kam es zu Demonstrationen von Jugendlichen und zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Im Interview mit dem «SonntagsBlick» sagt die Generationenforscherin Simone Gretler Heusser: «Durch die Pandemie stehen viele Jugendliche unter grossem Druck und ihre Zukunftsängste haben sich noch weiter verschärft. Therapeutische Hilfe gibt es nicht genügend.» Damit es keine Spaltung gebe, sei es sehr wichtig, dass die Jugendlichen spüren, dass sie Teil der Gesellschaft sind und ihre Probleme wahrgenommen werden. Die Forscherin: «Damit könnte man nicht nur das politische Vertrauen der jungen Generation stärken, sondern auch weit über Corona hinaus viel Gutes bewirken.» *SonntagsBlick, 4.4.2021*

MENTALE GESUNDHEIT NACH DER KRISE

Isolation und Einsamkeit machen die Menschen krank. Das hat sich auch in der Corona-Krise gezeigt. «Der Mensch ist ein genuin soziales Wesen. Er ist angewiesen auf Menschen in seiner Umgebung. Fehlende Kontakte lösen daher Stress aus», sagt Martin Hafen, Soziologe und Dozent an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Im Beitrag der «NZZ am Sonntag» zeigt er auf, wie sich fehlende soziale Beziehungen auswirken können, wagt aber auch angesichts möglicher Lockerungen einen positiven Ausblick: «Die Situation jener Leute, die unter Einsamkeit bis hin zu klinischen Symptomen leiden, wird sich normalisieren, wenn sie ihre Freunde wieder sehen können.» *NZZ am Sonntag, 25.4.2021*

Facts & Figures zur Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Vor wenigen Wochen ist der Jahresbericht 2020 der Hochschule Luzern publiziert worden. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit genießt wegen ihrer zukunftsgerichteten und praxisorientierten Studienkonzepte einen ausgezeichneten Ruf. Mit 853 Studierenden in der Ausbildung und 1'870 Teilnehmenden in der Weiterbildung im Jahr 2020 ist sie eine der grössten Schulen für Soziale Arbeit in der Schweiz und bietet als einzige Fachhochschule der Deutschschweiz einen Bachelor-Studiengang mit Vertiefungsrichtung Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Soziokultur an. Zu ihren Schwerpunkten in Lehre und Forschung zählen: Arbeitsintegration; Behinderung und Lebensqualität; Devianz, Gewalt und Opferschutz; Erziehung, Bildung und Betreuung; Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung; Kindes- und Erwachsenenschutz; Prävention und Gesundheit sowie Sozialmanagement und Sozialpolitik. 2020 sind 60 neue Forschungsprojekte gestartet, wobei externe Fördermittel unter anderem von InnoSuisse, dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF), dem Bund und EU-Programmen flossen.

Mehr unter: hslu.ch/soziale-arbeit

Wahl in den Beirat der Akademien der Wissenschaften Schweiz

Ulrike Sturm, Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, wurde vor wenigen Monaten in den wissenschaftlichen Beirat des Network for Transdisciplinary Research (td-net) der Akademien der Wissenschaften Schweiz gewählt – als erste Vertreterin einer Schweizer Fachhochschule. Mit dem td-net betreiben die Akademien der Wissenschaften Schweiz eine Drehscheibe zur Förderung von Transdisziplinarität in Forschung und Lehre in der Schweiz und weltweit. Diese trägt dazu bei, inter- und transdisziplinäre Forschungs- und Lehrprojekte voranzutreiben, Forschende aus- und weiterzubilden und die Community zusammenzubringen. Dass die Hochschule Luzern als erste Schweizer Fachhochschule in den Beirat gewählt worden ist, sei kein Zufall, meint Ulrike Sturm, die auch Co-Leiterin des interdisziplinären Themenclusters «Raum & Gesellschaft» der Hochschule ist: «Die Hochschule Luzern investiert schon seit über zehn Jahren in die inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Damit fällt sie sehr positiv in der Wissenschaftscommunity auf.» Mehr zu Ulrike Sturm auf Seite 2, mehr zu den ITC der Hochschule Luzern und dem td-net unter:

hslu.ch/itc und transdisciplinarity.ch

Soziale Bewegungen und Soziale Arbeit

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt jeweils einmal pro Jahr eine internationale Blockwoche durch, um den Studierenden aus allen Semestern und Studienrichtungen zu ermöglichen, zusammen am gleichen sozialpolitischen Thema zu arbeiten. Dieses Mal setzten sich über hundert Studierende mit aktuellen Protestbewegungen wie der Klimajugend, Me Too oder Black Lives Matter auseinander und erkannten: Die Gesellschaft war seit den 1960er-Jahren nicht mehr so aktiv. In welchem Verhältnis steht die Soziale Arbeit dazu und was können Professionelle als Fachpersonen und Mitglieder der Zivilgesellschaft beitragen? Mehr zur Blockwoche und zu den spannenden Beiträgen aus dem In- und Ausland unter: blog.hslu.ch/soziokultur oder hslu.ch/ise

THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT AUF NEWS & STORIES

Auf der Plattform News & Stories gibt es Neuigkeiten und Geschichten aus der Hochschule Luzern in digitaler Form, darunter auch immer wieder Beiträge zur Sozialen Arbeit. news.hslu.ch

50 Jahre Frauenstimmrecht: viel erreicht, viel zu tun

Vor 50 Jahren führte die Schweiz als eines der letzten Länder Europas das Frauenstimmrecht ein. Gesine Fuchs, Experte für Gleichstellungs- und Sozialpolitik an der Hochschule Luzern, erklärt auf News & Stories, wo es hierzulande auch ein halbes Jahrhundert später noch immer Nachholbedarf in Sachen Gleichberechtigung gibt, wieso Gleichstellung auch im Interesse der Männer liegt und warum alle, auch junge Leute, in dieser Frage etwas öfters den Mund aufmachen sollten.

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, sozialearbeit@hslu.ch, hslu.ch/sozialearbeit

Auflage: 12'238 Ex., erscheint drei Mal jährlich
Redaktion: Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation – Forschung Hochschule Luzern (Gesamtverantwortung); Anette Eldevik (Redaktionsleitung), Livia Barmettler, Saverio Genzoli und Flavia Steinmann, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Eva Schümperli-Keller, St. Niklausen

Gestaltung: Ina Amenda, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern

Korrektur: punkto, Nicole Habermacher, Luzern
Fotos: getty images (Titel, Seite 7).

Ingo Höhn, Basel (Seiten 2, 4, 5 und 6)

Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

INTERDISZIPLINARITÄT – SELBSTBEWUSST MIT ANDEREN FACHPERSONEN ZUSAMMENARBEITEN

Expertinnen und Experten der Sozialen Arbeit, die mit Fachpersonen anderer Disziplinen zusammenarbeiten, sollten genau wissen, welche Kompetenzen sie einbringen können – und ebenso wichtig: Sie müssen diese inszenieren. Diana Wider und Donat Knecht, Dozierende an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, plädieren für ein selbstbewusstes Professionsverständnis und für mehr Rollenvorbilder.

Interview: **Eva Schümperli-Keller**

Diana Wider, Donat Knecht, wir sprechen heute über Interdisziplinarität und Interprofessionalität in der Sozialen Arbeit. Was versteht man darunter?

Diana Wider: Soziale Probleme sind oft komplex und machen an den Grenzen der Disziplinen nicht halt. Deshalb braucht es die interdisziplinäre Zusammenarbeit, bei der Fachpersonen unterschiedlicher Disziplinen zusammenwirken.

Donat Knecht: Verwandt damit ist die interprofessionelle Zusammenarbeit, bei der verschiedene Professionen beziehungsweise Berufsgruppen in der Praxis zusammenarbeiten.

Diana Wider: Interdisziplinarität bezieht sich auf die Theorie der Sozialen Arbeit, Interprofessionalität auf ihr Handeln in der Praxis.

In welcher Hinsicht sind Interprofessionalität und Interdisziplinarität für die Soziale Arbeit relevant?

Donat Knecht: Die Soziale Arbeit wird auch als transdisziplinäre Handlungswissenschaft beschrieben. Sie ist zwar eine eigene Disziplin mit eigenen Wissensbeständen, für ihr Handeln braucht sie aber auch Wissensbestände anderer Disziplinen und verknüpft sie auf eine ganz spezifische Art. Soziale Arbeit sorgt dafür, dass ihre Zielgruppen inkludiert leben können, sei es in der Arbeitswelt, im Gesundheitsbereich, in der Bildung oder bei der politischen Partizipation. Damit kommen Fachpersonen der Sozialen Arbeit weit über das Sozialwesen hinaus mit anderen gesellschaftlichen Bereichen und Berufsgruppen in Kontakt.

Welche Formen der interdisziplinären und interprofessionellen Zusammenarbeit gibt es?

Diana Wider: Ich unterscheide Multi-, Inter- und Transdisziplinarität. Je nachdem ist sie intensiver und braucht eine andere Struktur und andere Ressourcen. Bei der Multidisziplinarität arbeiten mehrere Disziplinen nach- oder nebeneinander an einem Thema, bleiben aber in ihrer eigenen Disziplin. Bei der Interdisziplinarität ist die Zusammenarbeit enger, die Grenzen der Disziplinen werden überschritten, zum Schluss trägt man alles Wissen zusammen und erstellt eine gemeinsame Synthese. Bei der Transdisziplinarität werden die Grenzen aufgehoben, denn die Zusammenarbeit ist so intensiv, dass ein neuer theoretischer Rahmen entsteht.

Donat Knecht: In der Praxis ist die Unterscheidung ganz ähnlich: Bei der Multiprofessionalität stimmt man sich mit anderen Berufsgruppen ab, bei der Interprofessionalität verknüpft man die Arbeit der verschiedenen Professionen, und bei der Trans-

professionalität lassen die verschiedenen Fachbereiche gemeinsam etwas Neues entstehen.

Donat Knecht, Sie haben an einer Studie über interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheits- und Sozialbereich mitgewirkt. Welches waren Ihre Haupterkenntnisse daraus?

Donat Knecht: Es hat sich klar gezeigt, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit auf allen Ebenen Gewinn bringt. Die Adressatinnen und Adressaten fühlen sich ernst genommen, erhalten eine bessere Leistung und erreichen eine höhere Lebensqualität. Für die Fachpersonen wird die tägliche Arbeit interessanter und führt zu einer grösseren Zufriedenheit. Die Organisationen merken, dass ihre Tragfähigkeit erhöht wird und dass sie mit schwierigen Situationen besser umgehen können. Für den Sozialstaat schliesslich geht es um die Frage der Koordination und der Wirksamkeit. Interprofessionelle Zusammenarbeit ist also kein Selbstzweck, sondern bringt ganz klar einen Nutzen.

Diana Wider: Ich sehe interprofessionelle Zusammenarbeit auch als individuelle Weiterbildung: In der Diskussion mit Fachpersonen anderer Disziplinen lerne ich ständig dazu.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit spielt in vielen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit eine Rolle – neben dem Gesundheitsbereich und der Bildung auch etwa bei der Betreuung im Alter. Im Kindes- und Erwachsenenschutz ist sie durch die Einführung der KESB gewissermassen offiziell rechtlich verankert worden. Wie hat sich das bewährt?

Diana Wider: Sehr gut. Sozialarbeitende und Juristinnen und Juristen sitzen gemeinsam im Gremium, weil man gemerkt hat, dass es im Kindes- und Erwachsenenschutz beide Professionen braucht und dass sie sich gut ergänzen. Ich habe Interviews mit Klientinnen und Klienten der KESB geführt und deren wichtigster Anspruch war, ernst genommen zu werden. Um diesem Anliegen nachzukommen, hat die KESB die Pflicht, diese Personen anzuhören. Aber das reicht noch nicht: Es kommt auch darauf an, wie man die Anhörung gestaltet. Das Recht gibt die Pflicht zur Anhörung vor und die Soziale Arbeit bestimmt wiederum, wie man ein gutes Gespräch führt. Das Ziel ist, dass die Klientinnen und Klienten die Massnahmen verstehen.

Wo gibt es allenfalls noch Handlungsbedarf?

Diana Wider: Handlungsbedarf sehe ich bei den Ressourcen: Interprofessionelle Zusammenarbeit braucht zeitliche Ressourcen und Gefässe für den Austausch, das ist noch nicht überall gegeben. Zudem könnte man sich überlegen, ob nicht die Soziale Arbeit in diesem Bereich die Leitdisziplin sein müsste; momentan ist es das Recht. Wichtig ist aber doch, dass die Klientinnen und Klienten nachvollziehen können, warum sie einen Beistand oder eine Beiständin haben und was diese Person macht.

Das kürzlich für die KESB entwickelte Berner und Luzerner Abklärungsinstrument ist aus Ihrer Sicht ein besonders gelungenes Beispiel für Interdisziplinarität. Weshalb?

Diana Wider: Es ist gelungen, die sozialarbeiterischen und rechtlichen Aspekte miteinander zu verknüpfen und teilweise zu etwas Neuem zu machen: zu einem neuen gemeinsamen Rahmen, der für alle bei der Abklärung beteiligten Professionen nutzbar gemacht werden konnte. Wenn nun in der Praxis jemand mit dem Instrument arbeitet – egal ob Juristin, Sozialarbeiter oder Psychologin – sollte man nicht mehr merken, welche Profession die abklärende



Donat Knecht lehrt und forscht vor allem in den Bereichen der Sozialpolitik, der Sozialplanung sowie der Führung und Entwicklung sozialer Organisationen.

Person hatte. Das Ziel ist eine bessere Qualität der Abklärungen und ein für die Betroffenen transparenter Prozess.

Dass interdisziplinäre Zusammenarbeit gelingt, ist auch abhängig von der Qualität der Ausbildung. Wie werden die Studierenden an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit darauf vorbereitet?

Donat Knecht: Die Dozierenden kommen aus ganz unterschiedlichen Disziplinen: Soziale Arbeit, Soziologie, Psychologie, Recht, Philosophie und viele mehr. Damit müssen die Studierenden umgehen können. Gleichzeitig müssen sie in diesem Rahmen ein Professionsverständnis als Fachpersonen der Sozialen Arbeit entwickeln und lernen, was ihr disziplinärer Zugang zu sozialen Problemen ist. Die Studierenden werden – nicht zuletzt in praxisnahen Aufgabenstellungen und in der Praxisausbildung – immer wieder damit konfrontiert, dass sie Wissen aus unterschiedlichen Disziplinen benötigen und dieses im Sinne der Sozialen Arbeit zusammenführen müssen.

Diana Wider: Aus meiner Sicht sind Sozialarbeitende als Dozierende in der Bachelor-Ausbildung zentral. Die Studierenden brauchen Modelle, um ein eigenes Professionsverständnis zu entwickeln, um herauszufinden, was sie als Sozialarbeitende ausmacht. Aufgrund der breiten Zuständigkeit der Sozialen Arbeit sind die Bezugsdisziplinen zwar wichtig; aber das, was die Soziale Arbeit im Kern charakterisiert, muss im Zentrum stehen. Schlussendlich baut die interprofessionelle Zusammenarbeit auf der eigenen Profession auf: Ich muss etwas können, was die anderen nicht können. Dazu brauche ich eine starke berufliche Identität.

Donat Knecht: Interdisziplinarität setzt erst einmal einen eigenen disziplinären Standpunkt voraus. Deshalb muss in der Ausbildung die Soziale Arbeit als Leitdisziplin im Zentrum stehen.

Die involvierten Fachpersonen müssen gleichberechtigt zusammenarbeiten, damit die interdisziplinäre Arbeit glückt. Wie gelingt es der Sozialen Arbeit als relativ junge Disziplin, sich als gleichberechtigte Partnerin zu behaupten?

Diana Wider: Ich muss wissen, was ich als Sozialarbeiterin beitragen kann, und noch viel wichtiger: Die anderen Professionen müssen wissen, was sie von mir erwarten können. Wenn sie wissen, dass ich etwas kann, was sie nicht können, bin ich attraktiv für eine Zusammenarbeit. Dafür muss man seine professionelle Leistung inszenieren, man muss darlegen, was man kann. Wenn ich als Beiständin ein Mandat führe, reicht es nicht, dass ich es gut führe. Ich muss im Rechenschaftsbericht zuhänden der KESB mit Bezug auf das Wissen der Sozialen Arbeit darlegen, was ich gemacht habe und warum. Dort muss ich meine Leistung inszenieren. Meiner Auffassung nach machen Sozialarbeitende das noch zu wenig. Diese «Kompetenzdarstellungskompetenz» muss man auch in der Bachelor-Ausbildung üben.

Donat Knecht, Sie waren viele Jahre lang Leiter des Kantonalen Sozialamts Zug und wissen, wie wichtig die Politik als Bezugsrahmen für die Soziale Arbeit ist. Wie können sich Sozialarbeitende wirksam politisch einbringen?

Donat Knecht: Es wird schon lange und kontrovers darüber diskutiert, ob Soziale Arbeit politisch ist. Mir gefällt das Modell von Günter Rieger, das besagt, dass Soziale Arbeit vier Funktionen gegenüber der Politik wahrnimmt: Erstens setzt die Soziale Arbeit Politik um; was wir tun, ist meist sozialpolitisch und sozialrechtlich gerahmt. Die zweite Funktion ist die Politikberatung: Wir haben exklusiven Zugang zu



Die Juristin und Sozialarbeiterin Diana Wider befasst sich primär mit dem Kindes- und Erwachsenenschutz.

den sozialen Problemen der Gesellschaft und sind erfahren im Umgang damit. Wir können und sollen dieses Wissen aufbereiten und an die Politik weitergeben. Die dritte Funktion ist die anwaltschaftliche Vertretung unserer Zielgruppen. Die vierte ihre Ermächtigung, sich für die eigenen Bedürfnisse einzusetzen. Die Soziale Arbeit macht die Politik nicht selber, aber sie hat ihr gegenüber wichtige Funktionen. Damit sie diese wahrnehmen kann, muss sie das politische «Spiel» verstehen.

Diana Wider, durch Ihren Werdegang – Sie haben als Juristin Soziale Arbeit studiert – verkörpern Sie gewissermassen Interdisziplinarität.

Diana Wider: Ich habe zwar die beiden Ausbildungen gemacht, bin aber deshalb nicht automatisch interdisziplinär unterwegs, sondern je nach Thema triggert mich das Recht oder die Soziale Arbeit, aber eben nicht beides gleichzeitig. Ich muss beides bewusst abrufen. Das Gleiche gilt für die Praxis: Ein interprofessionelles Team alleine reicht nicht. Es braucht die bewusste Arbeit an der Interprofessionalität an sich sowie die dafür nötigen Strukturen und Ressourcen.

Diana Wider, Donat Knecht, wie würden Sie das Thema abschliessend bewerten und was wünschen Sie sich diesbezüglich für die Soziale Arbeit?

Donat Knecht: Dass sich Disziplinen und Professionen auf Augenhöhe begegnen können, hat leider auch viel mit Status zu tun. Ich wünsche mir darum eine selbstbewusste Soziale Arbeit, aber auch, dass es normaler wird, dass man in der Sozialen Arbeit den Master macht, und dass auch ein Doktorat in Sozialer Arbeit möglich ist. Für gewisse Stellen werden höhere Abschlüsse vorausgesetzt; deshalb findet man in zentralen Führungs- und Fachfunktionen in sozialen Organisationen und Sozialverwaltungen häufig keine Fachpersonen der Sozialen Arbeit, obwohl diese rein fachlich dafür prädestiniert wären.

Diana Wider: Die berufliche Identität muss gestärkt werden. Sie ist wichtig, damit man von den anderen Professionen eine Legitimität erhält. Die Soziale Arbeit soll sich dazu nicht nur interdisziplinär ausrichten, sondern vermehrt auch disziplinär. Dann kommt der Rest von selbst. Eine starke berufliche Identität ist wichtig, um sich in der interprofessionellen Zusammenarbeit einzubringen. Ziel ist der grössere Nutzen für die Klientinnen und Klienten; die Interprofessionalität ist der Weg dazu.

Diana Wider ist Juristin und Sozialarbeiterin. Sie ist seit über zehn Jahren Generalsekretärin der Konferenz für Kindes- und Erwachsenenschutz (KOKES). Als Dozentin und Projektleiterin am Institut Sozialarbeit und Recht der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit befasst sie sich vor allem mit rechtlichen und sozialarbeiterischen Aspekten sowie der interprofessionellen und interorganisationalen Zusammenarbeit im Kindes- und Erwachsenenschutz.

Donat Knecht ist Sozialarbeiter und hat einen Professional MBA in Sozialmanagement absolviert. Er war viele Jahre Leiter des Kantonalen Sozialamts Zug sowie als Kantonsrat politisch aktiv. Als Dozent und Projektleiter arbeitet er am Institut Sozialpolitik, Sozialmanagement und Prävention der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und lehrt und forscht vor allem in den Bereichen der Sozialpolitik, der Sozialplanung sowie der Führung und Entwicklung sozialer Organisationen.

Interdisziplinarität an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Das interdisziplinäre Forschen, Lehren und Lernen spielt an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eine wichtige Rolle, insbesondere bei Themen wie Alter, Beeinträchtigung und Lebensqualität, Bildung, Gesundheit und Prävention, Kindes- und Erwachsenenschutz, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung sowie Sozialmanagement und Sozialpolitik.

Für departementsübergreifende Projekte mit Beteiligung der Sozialen Arbeit sei zusätzlich auf die interdisziplinären Themencluster (ITC) der Hochschule verwiesen.

Mehr zum Thema unter: hslu.ch/sa-interdisziplinaritaet

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT CHRIS STOCKER

6



Früher bei der Bank, jetzt hilft er Obdachlosen: Chris Stocker.

«INNERT ZWEI STUNDEN WAR ALLES KLAR»

Aufzeichnung: **Eva Schümperli-Keller**

Chris Stocker hatte einen gut bezahlten Manager-Job bei einer Grossbank, als er sich mit fünfzig beruflich komplett neu orientierte. Heute leitet er das Haus «Zueflucht» in Zürich, eine betreute Wohngemeinschaft für Menschen am Rand der Gesellschaft, und studiert berufsbegleitend Sozialpädagogik an der Hochschule Luzern. Eine Konstante gibt es in seiner Berufslaufbahn: die Rolle als Vermittler.

«Ein typischer Arbeitsalltag? Den gibt es bei uns im Haus «Zueflucht» im Zürcher Kreis 5 nicht. Vor allem am Montag und Donnerstag passiert viel Unvorhergesehenes: Dann ist das Haus offen für Tagesgäste, die bei uns duschen, essen oder ihre Kleider waschen. Manche suchen aber auch sozialarbeiterische Unterstützung, etwa beim Briefverkehr mit den Behörden, oder einfach jemanden, der ihnen zuhört. Die 22 Personen, die fix im Haus leben, bilden eine WG auf fünf Stockwerken. Den Ausdruck «Randständige» empfinde ich als stigmatisierend und spreche von ihnen lieber als «Menschen in spektakulären Lebenssituationen». Grundsätzlich handelt es sich dabei um Personen, die mit dem selbstständigen Wohnen überfordert sind und vom Sozialamt an uns verwiesen werden. Einige konsumieren Drogen, was wir im eigenen Zimmer erlauben. Das Dealen hingegen ist im Haus verboten; wer sich nicht daran hält, muss ausziehen. Die «Zueflucht» wird von der Franziskanischen Gassenarbeit nach christlichen Werten betrieben. Ich selbst bin konfessionslos, aber nicht ungläubig.

Früher wurde der Betrieb der «Zueflucht» durch Spenden finanziert. Als Leiter war eines meiner ersten Ziele, das Haus finanziell unabhängig zu machen. Seit

2019 finanziert es sich aus eigenen Leistungen, aus Mietzahlungen und Betreuungszulagen von IV oder Sozialamt. Spenden kommen direkt Projekten wie «Hunger» (Essen für Menschen in Not), unserer Imkerei oder dem «Garten Eden», den wir nach den Grundsätzen der Permakultur mit den Bewohnerinnen und Bewohnern betreiben, zugute.

Meine Arbeit teilt sich auf in circa fünfzig Prozent Soziale Arbeit und fünfzig Prozent Management-Aufgaben zum Führen des Hauses. Betriebswirtschaft, Projektmanagement, Personalführung: Dieses Wissen habe ich aus meiner früheren Karriere mitgebracht. Nach Abschluss einer technischen Lehre fand ich den Weg in die IT-Branche, wo ich viele Jahre diverse Management-Positionen innehatte, zuletzt bei einer Grossbank, bei der ich Millionenprojekte verantwortete. Irgendwann füllte mich diese Arbeit aber nicht mehr aus. Ich überlegte mir: Was habe ich am liebsten gemacht? Die Antwort war: mit Menschen zusammengearbeitet. So kam ich auf den Sozialbereich. Ich lernte den ehemaligen Franziskanermönch und heutigen Kollegen Benno Kehl kennen. Er hat die «Zueflucht» aufgebaut und lud mich dorthin zum Essen und Reden ein. Innert zwei Stunden entschied ich, per sofort nebenberuflich mitzuarbeiten. Dies fühlte sich so richtig an, dass ich bald darauf meine Stelle bei der Bank kündigte. Für den administrativen Teil meiner neuen Stelle war ich also prima ausgebildet, mir fehlte jedoch die sozialarbeiterische Ausbildung. Ich war fünfzig Jahre alt, hatte eine Familie mit zwei schulpflichtigen Buben und finanzielle Verpflichtungen. Das berufsbegleitende Studium an der Hochschule Luzern passte deshalb perfekt für mich. Nun schliesse ich das Studium bald ab; momentan schreibe ich an meiner Bachelor-Arbeit zum Thema

Obdachlosigkeit in der Stadt Zürich. Dafür lebte ich eine Woche lang auf der Strasse und lernte die Lebenswelt der betroffenen Menschen besser kennen. Ich wollte ihnen eine Stimme geben, Schwellen und Hürden von Hilfsangeboten aufzeigen und das Potenzial für weitere Projekte erkennen.

Die Rolle des Vermittlers liegt mir; ich finde mich in dieser immer wieder. In meinem früheren Berufsleben vermittelte ich zwischen den «Nerds» im Unternehmen und dem CEO, heute zwischen unseren Bewohnenden und den Sozialbehörden, Ärzten oder Psychologinnen, zu denen ich sie begleite. Als «Macher» setze ich gerne Projekte um und habe dabei bemerkt, dass viele Menschen helfen möchten, aber nicht selber die Initiative ergreifen wollen. Es braucht jemanden, der das Ganze anreisst und koordiniert. In dieser Funktion fühle ich mich wohl. Nach Abschluss meines Studiums möchte ich weiter in der niederschweligen Suchthilfe tätig sein und spannende und herausfordernde Vorhaben umsetzen – gerne auch über meine Pensionierung hinaus.»

Bachelor in Sozialer Arbeit, berufsbegleitendes Studium

Das Bachelor-Studium vermittelt das Basiswissen für alle Bereiche der Sozialen Arbeit und fokussiert dann auf eine der drei Studienrichtungen Sozialarbeit, Soziokultur oder Sozialpädagogik. Wer bereits in einer von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit anerkannten Organisation der gewählten Studienrichtung tätig ist oder einen entsprechenden Arbeitsplatz in Aussicht hat, kann die Ausbildung berufsbegleitend absolvieren.

Weitere Informationen: hslu.ch/bachelor-sozialearbeit

NEWS PUBLIKATIONEN

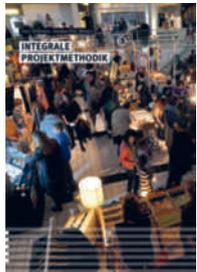
An der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden regelmässig Fachpublikationen veröffentlicht. Einige davon erscheinen im Hochschulverlag interact, andere in diversen Wissenschaftsverlagen. Alle interact-Publikationen und -Forschungsberichte können direkt über interact-verlag.ch bezogen werden. Die anderen Fachpublikationen erhalten Sie in Buchhandlungen.

INTERACT VERLAG

- interact
- Hochschule Luzern
- Soziale Arbeit

Zum Dossierthema dieser Publikation empfehlen wir zwei Fachbücher aus dem Bestand des interact-Verlags. «Integrale Projektmethodik» hilft bei der Planung und Durchführung von interdisziplinären Projekten, während «Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region» die Umsetzung von Interdisziplinarität in der Raumplanung exemplarisch aufzeigt.

Integrale Projektmethodik



Alex Willener, Annina Friz (Hrsg.)
interact Verlag 2019

Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region



Mario Störkle, Bea Durrer Eggerswiler, Barbara Emmenegger, Colette Peter und Alex Willener (Hrsg.)
interact Verlag 2016

FORSCHUNGSBERICHTE

Gute Betreuung im Alter – Sozialpädagogik konkret, Band 1 Darlegung von Indikatoren für eine gute Betreuung aus sozialpädagogischer Perspektive

Karin A. Stadelmann, Rita Kessler
interact Verlag 2021

EIL – Enhanced Inclusive Learning Nachteilsausgleich und andere unterstützende Massnahmen auf der Sekundarstufe II

Claudia Schellenberg, Matthias Pfiffner, Annette Krauss, Michelle De Martin, Pia Georgi-Tscherry
interact Verlag 2021

Intensivbetreuung im Diskurs Reader zur Tagung vom 6. Februar 2020 in Luzern

Stefania Calabrese, Daniel Kasper, Eva Büschi, Pia Georgi-Tscherry
interact Verlag 2021

ANDERE VERLAGE

Abklärungen im Kinderschutz – Das Berner und Luzerner Abklärungsinstrument in der Praxis

Andrea Hauri, Andreas Jud, David Lätsch, Daniel Rosch
Stämpfli Verlag 2021

«HILFE, ICH MUSS ZUM SOZIALAMT!»



Livia Barmettler

Sozialhilfe zu beziehen kostet viel Überwindung. Was tun, wenn man Hilfe braucht, die Inanspruchnahme aber gleichzeitig scheut? Eine Master-Arbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit untersucht das Aufnahmeverfahren der Sozialdienste Kriens und nimmt dabei bewusst die Seite der Antragstellenden ein.

Die Schweiz ist eines der reichsten Länder der Welt. Nichtsdestotrotz war 2018 mehr als eine Viertelmillion Menschen auf Sozialhilfe angewiesen – eine Zahl, die laut der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) bis 2022 noch markant ansteigen könnte. Es befinden sich derzeit viele Personen in schwierigen Lebenslagen. Dennoch fällt der Gang aufs Sozialamt vielen schwer, auch weil er mit dem Verlust von Privatsphäre einhergeht. Denn wer Hilfe in Anspruch nimmt, muss dem Staat vollumfänglich Einblick in die persönlichen Lebensumstände gewähren – von Lohnabrechnungen über Mietverträge bis hin zu familiären Verhältnissen.

Perspektivenwechsel

Cornelia Lorenz, die seit mehreren Jahren als Sozialarbeiterin in verschiedenen Sozialdiensten tätig ist, will diesen Personen eine Stimme verleihen. In ihrer Master-Arbeit «Hilfe ich muss zum Sozialamt!» – Wie erleben Betroffene das Aufnahmeverfahren? – wagt die ehemalige Fachverantwortliche Intake der Sozialdienste Kriens einen Seitenwechsel und analysiert das dortige Aufnahmeverfahren aus Sicht der Betroffenen. Wie erleben die Antragsstellenden die Anforderungen und die Interaktionen mit den Sozialarbeitenden?

Fast 60 Personen, die 2019 in Kriens Sozialhilfe beantragten, gaben an, wie sie den Erstkontakt empfanden, die Beratungsgespräche, die Beschaffung aller anspruchrelevanten Unterlagen, aber auch die Strukturqualität der Behörde. Denn auch die Flexibilität der Öffnungszeiten und selbst die Gestaltung der Räumlichkeiten – man denke an Diskretions- und Rückzugsmöglichkeiten – können für den Hilfeprozess von grosser Bedeutung sein.

Motiviert, engagiert und kompetent

Die Befragten stellten den Sozialdiensten Kriens ein gutes Zeugnis aus: Sie verfügen über die wichtigste Ressource – engagierte und fachlich kompetente Mitarbeitende. Die Befragten achteten die wertschätzende Haltung der Professionellen, die Qualität der Beratung und die Kommunikationsfähigkeiten, die die Beantwortung der intimen Fragen erleichterten und die Betroffenen letztlich auch im fortwährenden Gefühlschaos zwischen Scham und Hoffnung abholten. Auch die Bereitschaft, sich täglich auf neue und individuell unterschiedliche Schicksale einzulassen, wurde wahrgenommen. So schreibt eine Person:

«Ich kam mir sehr gut aufgehoben vor – trotz der sehr privaten Fragen haben Sie mir nicht das Gefühl gegeben, ein Mensch zweiter Klasse zu sein.»

To-Dos

Kritische Rückmeldungen gab es bezüglich der Wartezeiten. Fast die Hälfte der Befragten musste aus ihrer Sicht lange auf das Erstgespräch warten. Auch die Autorin hält ein zeitnahes Erstgespräch für wichtig und plädiert dafür, dass diesbezüglich ausreichende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Ausserdem empfehle sich eine aktivere Öffentlichkeitsarbeit, damit sich die Betroffenen bereits bei anbahnenden Problemen melden und nicht erst bei akuten Notlagen.

Weiter sei zur qualitativen Sicherung und Weiterentwicklung des Aufnahmeverfahrens Methodenkompetenz notwendig sowie vor allem ein vertieftes Wissen in sozialhilfe- und sozialversicherungsrechtlichen Fragen. Die Arbeit schliesst mit der Anregung, dass die Sozialdienste die Klientinnen und Klienten auch künftig durch Befragungen einbeziehen. So könne gemeinsam an einem Aufnahmeverfahren gefeilt werden, das Betroffene ohne Schamgefühl nutzen und den Sozialarbeitenden ermöglicht, ihrem paradoxen Doppelmandat zwischen Kontrolle und Hilfe nachzukommen.

Mehr unter: [10.5281/zenodo.4452064](https://doi.org/10.5281/zenodo.4452064)

**BÜCHER ONLINE
BESTELLEN**
interact-verlag.ch

FACH- TAGUNGEN UND WEBINARE

Fachveranstaltungen an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

■ Fachtagungen

Die halb- bis ganztägigen Veranstaltungen finden, wenn möglich, im Präsenzformat statt. Neben Inputreferaten sind auch der fachliche Austausch, z. B. in Workshops, und die Bildung und Pflege von Netzwerken sehr wichtige Bestandteile.

■ Webinare

In ein- bis zweistündigen Online-Veranstaltungen geben Fachpersonen eine Übersicht und Praxistipps zu aktuellen Themen und stehen den Teilnehmenden für Fragen zur Verfügung.

■ Einblicke

Die kostenlose Veranstaltungsreihe ermöglicht Interessierten Einblicke in verschiedene Projekte und Tätigkeitsbereiche der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. In Inputreferaten behandeln Fachpersonen aktuelle Themen und stehen dem Publikum danach für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Bitte beachten Sie bei der jeweiligen Ausschreibung, ob die Veranstaltung online oder vor Ort durchgeführt wird.

Hinweis

Aufgrund der aktuellen Situation rund um das Corona-Virus sind kurzfristige Änderungen leider nicht auszuschliessen. Für aktuelle Informationen besuchen Sie bitte unsere Webseite unter: hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit. Wir danken für Ihr Verständnis.

Dienstag, 24. August 2021

Labor Soziokultur Kick-off-Veranstaltung

18:00 bis 19:30 Uhr
hslu.ch/labor-soziokultur

Donnerstag, 2. September 2021

Webinar Soziale Sicherheit «Revision IVG 2022 – Übersicht und Praxistipps»

18:00 bis 19:00 Uhr
hslu.ch/webinare-sozialesicherheit

Mittwoch, 22. September 2021

Einblicke «Coaching for Employment and Entrepreneurship»

17:30 bis 19:00 Uhr
hslu.ch/einblicke

Donnerstag, 23. September 2021

Fachtagung Lösungs- und Kompetenzorientierung «Neues aus der lösungsorientierten Praxis»

Ganzer Tag
hslu.ch/fachtagung-lko

Donnerstag, 28. Oktober 2021

Fachtagung Regionalentwicklung «Regionalentwicklung und Tourismus aus ganzheitlicher Perspektive – Potenzial der gesellschaftlichen Vielfalt»

Ganzer Tag
hslu.ch/regionalentwicklung-gesellschaftliche-vielfalt

Donnerstag, 4. November 2021

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Nachmittag
hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht

Donnerstag, 2. Dezember 2021

Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration «Kann im Schweizer Sozialsystem gute Beratung für alle gelingen? Individuelle Beratung und ihre Rahmenbedingungen als Schlüssel erfolgreicher Arbeitsintegration»

Ganzer Tag
hslu.ch/fachtagung-arbeitsintegration

Donnerstag, 20. Januar 2022

Fachtagung Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF) «Autismus in der Familie erkennen, verstehen, begleiten»

Ganzer Tag
hslu.ch/fachtagung-spf

Umfrage: Herzlichen Dank für Ihre Rückmeldungen!

Um Sie auch künftig bestmöglich mit Informationen rund um das Thema Soziale Arbeit zu bedienen, haben wir Sie in der letzten Ausgabe um Ihre Meinung gebeten. Ihre Antworten waren sehr hilfreich, um zu erfahren, welche Themen für Sie relevant sind und wie wir unsere Kommunikation besser an Ihre Bedürfnisse anpassen können. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Wie angekündigt, verlosen wir unter allen Teilnehmenden fünf hochwertige Trinkflaschen aus Glas. Die Gewinner/innen werden in Kürze benachrichtigt.

«BREAKDOWN» – DER POLITPODCAST DES LUZERNER FORUMS

Das soziale Sicherheitsnetz der Schweiz: Ist es sozial? Ist es sicher? In «Breakdown» stellen Hannes Blatter, Geschäftsführer des Luzerner Forums, und Linus Bürgi, Student und Mitarbeiter bei Radio 3fach, Fragen, Expertinnen und Experten antworten. Reinhören lohnt sich! Mehr unter: luzerner-forum.ch/podcast